Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 16 (1938)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939

Bern, 19. Januar 1938 | Preis 50 Rappen | XVI. Jahrgang – Nr. 1

Der Bärenspiegel

Zeichnung v. H. Nyffenegger

Plakatwettbewerb „Bärenspiegel“: Vorschlag Nr. 1

Motto: „Leuemüüli“

1938

Ein neues Jährlein kam geschwommen
So frisch poliert und sündenrein,
Und weil man's gratis hat bekommen,
Wie soll's da nicht was Rechtes sein!

Dreihundertfünfundsechzig Tage,
Das ist doch eine Menge Zeit;
Gezählt vom ersten Glockenschlage
Scheint's fast ein Stück der Ewigkeit.

Die zweiundfünfzig Wochen dünken
Mich ganz ein hübsches Kapital.
Ein Haufen Hoffnungssterne blinken
Mag über Berg und Tal zumal.

Zwölf Monde, welch ein braves Dutzend!
Sind abgezählt zum Wirken nun,
Wer möcht nicht fröhlich, dieses nutzend,
Den Griff ins Jährchen jetzo tun!

Drum tauchen in des Trübsinns Wellen
Wir nimmer unsern Federkiel,
Wer immer uns sich will gesellen,
Den laben wir mit heitrem Spiel.

Ja, wenn wir zürnen, wettern, grollen,
So bleibt uns sicher keiner grün.
Mit unsrer leichten Ware wollen
Vergnüglich wir die Straße ziehn! Irisché

DER ALTE FRITZ

Kleine Geschichten um den grossen König

Der Schweiger

Bei Beginn des ersten Schlesischen Krieges teilte Friedrich der Grosse auch seinen Generälen nicht mit, welche Absichten ihn beseelten, und es gelang in der Tat keinem seiner Heerführer, die eigentlichen Pläne des Königs zu durchschauen. Einer von ihnen, Graf Kalkreuth, benutzte einen Moment heiterer Laune, der über den König kam, um ihn zu fragen: „Majestät, die Deichsel steht wohl auf Schlesien?"

Friedrich erwiderte: „Kann er schweigen?"

„Wie das Grab!"

„Ich auch", sagte der König und liess den verblüfften General mitsamt seiner Neugier stehen.

Der bibelfeste König

Friedrich der Grosse erhielt eines Tages das Gesuch eines Landgeistlichen, in welchem dieser bat, der König möge der Kirchengemeinde befehlen, ihrem Geistlichen ein Pferd zu halten. Denn, so führte der Pfarrer aus, die zu seinem Amtsbezirk gehörenden Dörfer lägen so weit auseinander, dass er sie unmöglich zu Fuss besuchen könne. Friedrich der Grosse schrieb unter die Eingabe: „Die Bibel saget nicht, reitet in alle Welt, sondern gehet in alle Welt und lehret alle Völker... Also hat auch Er zu gehen!"

Der Perser

Baron Pöllnitz war einer der Lieblinge des grossen Friedrich. Er durfte es sich erlauben, Schulden zu machen; und der König sah es gern, wenn der Baron mit einem kecken Scherz bewies, dass es nicht seine Art war, den Schranzen gleich, in Liebedienerei zu ersticken.

Zur Zeit der Redouten unterhielt sich der Preussenkönig mit Pöllnitz über die Feste und Assembleen, die in der genusssüchtigen Hauptstadt überhandnahmen. Und als Pöllnitz keck fragte, wo denn der Unterschied zwischen einem Maskenfest und dem gemeinen Leben sei, sintemalen die Menschen auch alltags Masken vor dem wahren Gesicht trügen, nickte Friedrich eifrig, fuhr aber fort: „Glaub er mir, Pöllnitz, auch unter der Maske erkenne ich jedes Menschen Geischt! Zeig' er mir, wen Er will von meinen Bekannten, ich werde Ihm einen jeden mit Namen nennen, käme er als Brigant oder Troubadour, als Albionsohn oder als Chines!" — Pöllnitz setzte sich zur Wehr, heftig den Kopf schüttelnd. Als aber Friedrich eine Summe Geldes zum Gewinn aussetzte, da ging der allzeit verschuldete Baron flugs auf die Wette des Königs ein.

Der Tag der nächsten Redoute kam. Friedrich der Grosse, selbst maskiert, durchstrich den Saal und ergötzte sich an dem fröhlichen Trubel. Es schien, als habe diesmal die Prachtliebe seiner Untertanen den Gipfelpunkt erreicht. Noch nie war die Zahl der Masken so gross gewesen, noch nie so erfindungsreich das Nebeneinander, phantastischer Gewänder, wie eben in dieser festlichen Nacht. Merkwürdiger, als alle Masken aber schien ein dunkelbärtiger Perser in reicher Tracht, mit Juwelen geschmückt, von dem der König sich erzählen liess, er sei ein Kaufmann aus Ispahan, einer jener unternehmungslustigen Teppich- und Seidenhändler, wie sie zuweilen im Abendland auftauchten. Friedrich fand Gefallen an der phantastischen Pracht des Orientalen, trat auf ihn zu und geriet in ein Gespräch mit ihm, in dessen Folge er erfuhr, dass es des Fremden sehnlichster Wunsch sei, den König von Preussen mit eigenen Augen sehen zu dürfen; allein das Schicksal sei ihm nicht wohlgesinnt, und er werde die Hauptstadt unverrichteter Sache verlassen müssen. Friedrich lächelte über den Perser, der seine Worte in gebrochenem Französisch vorbrachte und erwiderte: „Lassen Sie den Mut nicht sinken. Der König ist unter uns. Haben Sie ein achtsames Auge, so wird er Ihnen nicht entgehen können." Aber nun schüttelte der Perser den schwarzen Bart, seine Augen rollten melancholisch, und aus der Tiefe seiner Brust stieg der Seufzer: „Man ist machtlos gegen das Fatum. Das Fatum will nicht, dass ich den König erblicke." Hier verliess Friedrich die Geduld. Er riss die seidene Larve vom Gesicht und rief: „Nun, zum Teufel, sehen Sie nicht, dass ich der König bin?"

Aber schon streifte auch der Fremde Maske und Perserbart von sich ab und triumphierte: „Nun, zum Teufel, sehen Sie nicht, dass ich — Pöllnitz bin?"

„Da hat Er freilich die Wette gewonnen!" knurrte der König mit rollenden Augen.

M. P.

Offener Brief

des Redaktors an den geliebten Leser

Geneigter Leser!

„Geneigt" bist Du uns sicher. Fragt sich nur, ob mehr ab- oder mehr zu-. Wahrscheinlich mehr ab-. Denn erstens ist ja die N.N. (Fr. 5.— pro Jahr) fällig, und drittens wirst Du „Auch Einer" sein; nämlich von denen, welche behaupten, ich sei der Oberwärter im Greisenasyl für uralte, zum Teil bereits verstorbene Witze, und ich bringe im „Bärenspiegel" überhaupt nur Ladenhüter, die beim Ausverkauf anderer Witzblätter, trotz einer Abschreibung von 99 %, liegen geblieben seien. Das behauptet nämlich Wort für Wort mein Busenfreund Emil. (Abgesehen von Busen.)

Diesem (dem Emil) erwiderte ich auf seine Behauptungen in aller Freundlichkeit: „Du Mondkalb, du erstklassiges, vierkantiges, krummgebohrtes! Seit 10 Jahren fluchst du wie ein besoffener Trötschgeler über den „Bärenspiegel"; aber auch nur einen einzigen, allereinzigen Witz hast du mir selbst nie geliefert! Bis das der Fall ist, bis du mir also einen wirklich verwendbaren Witz bringst, wackle gefälligst nicht mehr mit dem Unterkiefer, du Laferi, du blöder, ausgewachsner!" — Also sprach ich zu meinem Busen-Emil.

Und was geschah dann? Dann ging Emil in sich. (Ich kann mir zwar einen schöneren Aufenthaltsraum vorstellen!)

Am Montag verzapfte er mir dann Nr. 1. Aber der war so gesalzen, gepfeffert und mit roter Paprika bestreut, dass sogar der alte Papa Mikosch feuerzündrot geworden wäre. Damit war's also ganz nobisquant. Vollständig unverwendbar!

Folgte am Dienstag Nr. 2. Dieser war vor einigen wenigen Jahren, nämlich in der Arche Noah, als allerneuster verzapft worden. Er hatte einen 18 m langen Bart (die Spitze ist im Keller zu besichtigen.) Auch damit war es nichts.

Dann kam Nr. 3. Emil lachte schon von weitem wie ein Aff. Er wollte ihn mir erzählen, aber er wurde von Lachkrämpfen befallen, schlug sich auf die Schenkel, hielt sich den Bauch und die Tränen liefen ihm nur so über das Zwerchfell hinunter. Es sei nämlich ein kolossaler Witz, ein ganz und gar kolossaler Witz; einfach grossartig, hervorglänzend, gopferdeckel no ne mal! Primissima! Eins A mit zwei Ausrufzeichen vorn und hinten! Unschlagbar in jeder Beziehung. — Na — kurz und gut, im Verlauf einer Viertelstunde murggste er den sensationellen Witz endlich hervor Hier steht er:

„Müller erzählte mir, er habe seiner Frau zum Geburtstag eigentlich einen Hund schenken wollen. Aber da habe sie gesagt: Nein, lieber nicht; sie habe nämlich schon seit Jahren einen Kanarienvogel im Kopf!"

Wirklich Eins A, — nicht? Einfach klassisch, — das mit dem Kanarienvogel im Kopf! Der Witz aller Witze! Die Krone aller Schlager!

Dann wurde mir ganz blöd im Magen. Auf den 4. Witz habe ich verzichtet.

Und dann? Dann sagte mir Emil mit dem Busen, ich sei ein völlig unfähiger Witz- und Käsblettli-Redaktor. Den besten und erstklassigsten Witz bringe ich nicht, aber dafür dann lauter einfältiges, langweiliges Zeug.

Und so, lieber Leser, so geht es uns immer. Man schimpft, — bringt aber selbst einen ausgekochten Schmarren. Man macht (frei nach Goebbels) in Meckerei und Miesmacherei, — ist aber nicht imstande, auch nur das kleinste, brave Witzelchen zu gebären. Die ganze Arbeit wird dem Redaktor überlassen und dann haut man auf den armen Kerl herunter, alles für Fr. 5.— pro Jahr. (Nachnahme folgt demnächst.)

Dies um so mehr, als wir pro 1. Jänner auch unsere Achse vergrössert resp. verbreitert, verlängert und verhöchert haben und fortan unsere allerneuesten Witze auf netto 16 Seiten verzapfen. Für Berner wird also die Lektüre noch etwas länger als sowieso schon ausfallen. Notabene: ohne etwa nun den Jahrespreis von fünf Fränkli ebenfalls zu addieren oder multiplizieren. So sind wir: alles für die Schimpfer.

So möchte ich mich denn, lieber Leser, mit der an- und inständigsten Bitte an Dich wenden: Schimpf und fluch nicht über mich im neuen Jahr, — oder dann bring etwas Besseres! Entoder weder. Aber zu etwas Besserem bist Du ja nicht fähig, — und so bleibt nur übrig, das Schimpfen bleiben zu lassen; womit ich ebenfalls verbleibe, ohne mehr für heute hochachtungsvollst ergebenst Du mir auch. Blas mir das Alphorn noch einmal nebst den besten Glückwünschen inklusive Posteinzahlungsschein.

Ewig Dein

Blasius Schuhmacher.

Zur Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939:

Unsere Bilder

sind zur Hauptsache der Landesausstellung 1939 in Zürich gewidmet. Bekanntlich hat ein Plakatwettbewerb stattgefunden, dessen Ergebnis die Jury in sehr sanfter Menschenliebe mit dem Ruhmeswort „Kitsch" betitelte... Es ist uns nun gelungen, unsere Mitarbeiter als Berner patriotisch aufzustacheln. Sie lieferten uns ihrerseits ein paar Ideen, die sich mit unseren prominentesten National-Tugenden befassen. Wir überlassen es der Leserschaft, erste Preise auszuteilen...

GESCHÜTTELTES

Ich wollt' ein echtes Fest gewahren
Und kam vom weiten West gefahren:
Am Platz von einem Hosenlupf,
Sah ich nun einen losen Hupf.
Anstatt von einem rechten Schwinget,
Gab es bloss einen schlechten Ringet.
Zuletzt noch wurden Reden geschwungen:
Man meinte, es hätten Schweden gerungen —
Die konnten stolz die Worte sparen,
Die siegreich bei dem Sporte waren.

*

Manch Staatsmann meint, wie schlau der Bund,
Und merkt zu spät, wie blau der Schund.

*

Im Alter ist leichter nach Tugend jagen,
Als in den geschwindesten Jugendtagen.

*

Der überraschte Kindelfinder,
Sucht das Asyl für Findelkinder.
Hohe Herren werden Heiden,
Woll'n das Volk wie Herden weiden.
Besser als zum Länderpflegen,
Taugten sie zum Pfänder legen.

F. St.

DER LACHENDE BRAHMS

Brahms vertrug es nicht, dass man ihn sozusagen als Ausstellungsstück benutzte. So passierte der Hofrätin Professor D., in deren Haus er öfter verkehrte, folgende Geschichte:

Sie wollte einen grossen Brahms-Abend geben, fertigte die Liste der einzuladenden Gäste an und schickte sie dem Meister mit der Bitte ein, die Namen zu streichen, die ihm etwa nicht genehm wären. Postwendend erhielt die Hofrätin die Liste zurück. Brahms hatte nur seinen eigenen Namen gestrichen.

*

Brahms nahm, sobald ihm eine Gesellschaft nicht passte, seinen Hut und ging. Einmal erwischte ihn eine aufgeregte Hausfrau gerade noch an der Tür und rief: „Was? Sie wollen schon aufbrechen, Meister?"

„Ja," brummte Brahms, „— und falls ich vergessen habe, irgendeinen Ihres auserlesenen Kreises zu beleidigen, so, bitte, verzeihen Sie mir!"

*

Dem weiblichen Geschlecht war der Meister hold, er tätschelte gern ein hübsches Kind. Wehe aber, wenn eine Frau nicht nach seinem Geschmack war. In Wien gab es eine sehr bekannte Konzertsängerin, der der Himmel wohl eine schöne Stimme, aber kein schönes Gesicht geschenkt hatte. Eines Abends drängte sich die Sängerin an den Meister heran — die Szene spielte sich im Tonkünstlerverein ab — und bat ihn, mit ihr das Programm für ihr nächstes Konzert zu machen.

„Meister, was soll ich von Ihnen singen?" flötete sie.

„Meine nachgelassenen Lieder", war die prompte Antwort.

*

Einmal glaubten Freunde zwischen Brahms und Bruckner vermitteln zu müssen. Ein gemeinsames Treffen wurde im Gasthaus „Zum roten Igel" vereinbart. Doch schon nach der ersten Begrüssung stockte das Gespräch. Die Situation wurde von Minute zu Minute peinlicher. Bis endlich Brahms das Schweigen brach und mit gezwungener Gemütlichkeit den Kellner fragte:

„Na, was gibt es denn zum Essen? Ah, G'selcht's und Knödel! Das ist ja mein Leibgericht. Bringen Sie mir das!"

Da wandte sich Bruckner zu ihm mit den Worten: „Seg'n S' Herr Doktor, Knödel und G'selcht's — das is der Punkt, wo wir uns verstehen."

*

Mit Gänsbacher, mit dem Brahms sehr befreundet war, spielte der Meister einmal eine neue Cellosonate. Plötzlich rief Gänsbacher:

„Aber, Johannes, spiel doch nicht so laut, ich höre mich ja gar nicht."

„Du Glücklicher", entgegnete ihm Brahms.

*

Brahms und Bruckner standen bekanntlich nicht gut miteinander. Als sie sich einst in einem Konzert, in dem ein neues Werk Bruckners aufgeführt wurde, während der Pause trafen, ging Brahms verlegen auf Bruckner zu und begrüsste ihn mit den Worten:

„Ja, Herr Professor, es tut mir furchtbar leid, aber ich kann nun mal mit Ihrer Musik nichts anfangen!"

„Aber i bitt' schön," erwiderte Bruckner, „dös macht doch gar nichts, mir geht's ja mit der Ihrigen a grad so!"

*

Brahms ging häufig in der Inneren Stadt spazieren. Auf einem dieser Spaziergänge wurde er von Mandyczewski begleitet. Da sahen die beiden von weitem den Musikdirektor und Komponisten Rudolf Weinwurm, der sich auf die von ihm geschaffenen Männerchöre viel einbildete, ohne dass sie vor den Augen des gestrengen Brahms Gnade finden konnten. Weinwurm gähnte gerade mächtig. Da meinte Brahms: „Ich begreife, dass man sich in der Gesellschaft langweilt." Weinwurm war nämlich — allein.

Mani

Erdenschicksal

Zeichnung von Nyffenegger

Welcher Ismus wird sie dieses Jahr fressen — ?

Schottenwitz Nr. 25367

Ein Schotte wollte eine Mausefalle kaufen. Der Verkäufer hatte ihm bereits die verschiedensten Modelle vorgelegt, aber jedes fand der Mann aus Aberdeen zu teuer.

„Hier, dies ist die billigste Falle, die zur Zeit auf dem Markt ist!" rief der Verkäufer endlich verzweifelt aus.

„So billig ist die auch nicht!" gab der Schotte nach eingehender Besichtigung zur Antwort. „Ich suche eine Falle, die die Maus totschlägt, b e v o r sie den Speck gefressen hat!"

Fridericus

Neue Bahnen

„Der Skisport ist doch zu nett! Die Erna hat es voriges Jahr gelernt — und jetzt ist sie schon verheiratet."

Edi

Verschwindibus . . .

„Meine Damen und Herren! Nennen Sie mir bitte irgendeinen Gegenstand, den ich jetzt sofort verschwinden lassen soll!"

Schreit ein Herr aus dem Publikum: „Meine A l i m e n t e, Herr Professor!"...

Fridericus

Nicht soo schlimm . . .

„Es war für Ihre Frau sicher schrecklich, dass sie gestern abend in der Versammlung einen so heftigen Hustenanfall bekam und alle Leute zu ihr hinübersahen? Sie tat mir wirklich leid, die Aermste!"

„Ach, das war nur halb so schlimm, Herr Berner! Im Vertrauen: Sie hatte ja ihren neuen Hut auf!"...

Fridericus

Der Umtausch

Ein junger Mann betrat nach den Fest- und Feiertagen das Warenhaus und ging sofort in die Umtauschabteilung. Er sah überaus bleich und sehr unglücklich aus.

„Ich habe hier vor Weihnachten diese beiden Verlobungsringe gekauft!"

„Ganz recht! — Was wollen Sie dagegen eintauschen?"

„Einen — Revolver!"...

Fridericus

Oxford!

Eigentlich kann ich es nicht recht begreifen, wieso so viele Damen der Oxfordbewegung angehören, da sie doch das Alter bekennen müssen!!!!

Die Kleinigkeit

„Gut, diesen echten Blaufuchs nehme ich! Es muss nur eine Kleinigkeit geändert werden!"

„Aber gewiss, mein Fräulein!"

„Ja, also ändern Sie bitte den Preis von Fr. 150.— auf Fr. 100.—!"...

Fridericus

Man muss sich zu helfen wissen

Kestner, der geistvolle Mathematiker und Epigrammdichter, hatte einmal seinen Kollegen, den Orientalisten Michaelis, schwer beleidigt. Als ihm nun von der Regierung befohlen wurde, Abbitte zu tun, war ihm dies äusserst peinlich, aber er wusste sich schliesslich zu helfen. Leise schlich er sich zu Michaelis ins Haus und klopfte zwei- bis dreimal an die Tür des Arbeitszimmers. Obwohl Michaelis laut „Herein" rief, ging er nicht hinein. Schliesslich wurde dieser ärgerlich und kam selbst zur Tür, um nachzusehen, wer da klopfte. Da rief ihm Kestner zu: „Verzeihen Sie!" Und im nächsten Augenblick war er über die Treppe hinab verschwunden.

Bärtu

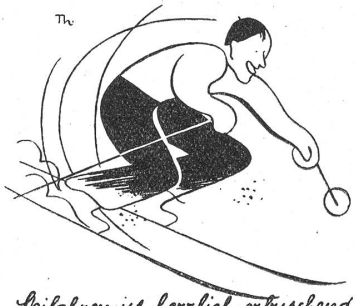
Das schönste Vivarium der Schweiz mit einzigartigem Aquarium, herrliche Voliere, Freigehege.

Eintritte 50 Rappen, Kinder 20 Rappen. Jahreskarten Fr. 10.—, Mitglieder des Tierpark-Vereins Fr. 4.—.

In Sicherheit

„Schön muss es sein, in so einem Zeppelin?"

„Ja, besonders, wenn's drunten ein Erdbeben gibt." Edi



Skifahren ist herrlich, erfrischend für Körper und Gemüt. Wer irgendwelchen Sport treibt darf nicht unterlassen, sich gegen Unfälle zu versichern.

Helvetia-Unfall
versichert jedermann gegen Unfall & Haftpflicht
neu Mittelstand-Kranken Versicherung
f. A. Wirth + Dr. W. Vogt
BÄRENPLATZ 4. BERN

Aufklärung

„Du Fritz, was ist das eigentlich: Fernwirkung?"

„Wenn du zum Beispiel in Genf was stiehlst, und sie sperren dich hier in Zürich ein." Edi

NEUTRAL!

Es krächelt allerenden
Im Völkerbundessaal,
Und bei dem Drehn und Wenden
Tönt's nun: Wir sind neutral!

Wir ritzten zwar ein bisschen
Einst die Neutralität,
Doch solch ein kleines Risschen
Flickt man noch, eh's zu spät.

Wohl will Herr Motta thronen
In Genf am alten Platz,
Nur bei den Sanktionen
Heisst's dann: Das isch für d'Chatz!

Sie werden doch durchbrochen
Von manchem andern Staat,
Und keinen alten Knochen
Nützt schliesslich der Salat. —

Die Achse sticht der Haber,
Ihr Beifall kam gehupft;
La France und England aber
Sind meistenteils verschnupft.

Dass sie sich lätz trumpieren,
Das spürt man, wenn auch dumpf.
Neutral sich proklamieren
Ist unser — letzter Trumpf! Irisché

Vor Gericht

„Weshalb haben Sie die hunderttausend Mark gestohlen, Angeklagter?"

„Ich hatte Hunger, Herr Richter."

Der Schneider

Es gelang Frau Sponholz gerade noch, ihren Mann zu verstecken, als der Schneider mit der quittierten Rechnung eintrat.

„Ja, mein Mann ist leider nicht zu Hause!" fing sie an.

„Ach, tatsächlich nicht!" antwortete der Schneider mit teuflischem Grinsen. „Wäre es dann nicht angebracht, dass wir die Feuerwehr benachrichtigen?! Aus Ihrem Kleiderschrank raucht es nämlich!"

Auf der Versicherungsagentur

Junger Mann (auf Krücken gehend und mit verbundenem Kopf): „Ich bin der Friedrich Schuring, der die Treppe hinunterfiel und vier Wochen arbeitsunfähig war. Ich möchte den Betrag abholen, der mir laut meiner Police zusteht."

Beamter: „Tut mir sehr leid, Herr Schuring. Ihr Fall ist nachgeprüft worden. Es stellt sich heraus, dass Sie bestimmt wussten, dass der Vater der jungen Dame zu Hause war."

Klavierspieler

„Ich habe gehört, Sie haben mit fünfzig Jahren noch angefangen, Klavierspielen zu lernen. Haben Sie da gar keine Schwierigkeiten gehabt?"

„Doch, mit der ganzen Nachbarschaft!"

Gewohnheit

„Wenn ich dir meine Hand verweigere, würdest du dich dann wirklich erschiessen?" fragte die Angebetete.

„Ja," antwortete der verzweifelte Werber, „so habe ich es bisher immer gemacht!"

Das Telegramm

Tante Karoline ist nicht mehr jung, aber hat sich doch ihre erstaunliche Lebendigkeit und Tatkraft bewahrt. Neulich wollte sie ein Telegramm abschicken.

„Entschuldigen Sie," sagte der Postbeamte, „aber die Worte sind so undeutlich geschrieben, dass ich nur die Hälfte entziffern kann!"

Tante Karoline sah ihn mit eisigem Gesicht an: „Das geht Sie gar nichts an, junger Mann," sagte sie, „es genügt vollkommen, wenn die Leute, für die es bestimmt ist, den Text lesen können!"

Die Wirkung

„Ich habe bemerkt, dass alle Ihre Angestellten bis über die Ohren in Ihre neue Sekretärin verliebt sind und ihr den Hof machen. Das würde ich nicht dulden!"

„Warum nicht? Seit ich sie habe, hat nicht einer der Herren auch nur eine Stunde im Bureau gefehlt."

Fortschritt

„Gib mir eine Zigarette, Emil."

Emil: „Du sagtest mir doch letzte Woche, du rauchest nicht mehr."

„Ja, ich bin schon so weit, dass ich mir keine mehr kaufe."

Die Perle

„Denken Sie, Frau Sieger, wir haben jetzt das Mädchen, das voriges Jahr bei Ihnen war, aber haben Sie keine Sorge, wir glauben ihr nicht die Hälfte von dem, was sie uns von Ihnen erzählt."

Liebe

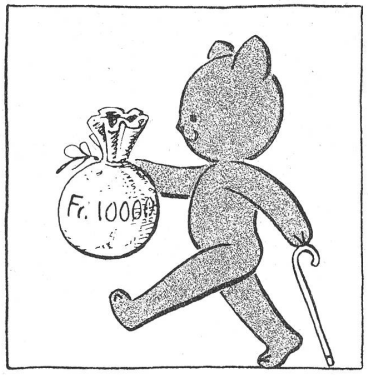
„Sieh mal, Mann! An dem Musiker dort kannst du dir ein Beispiel nehmen! Er umarmt seine Trommel, als ob er in sie verliebt wäre!"

„Ja — aber meistens schlägt er sie!"

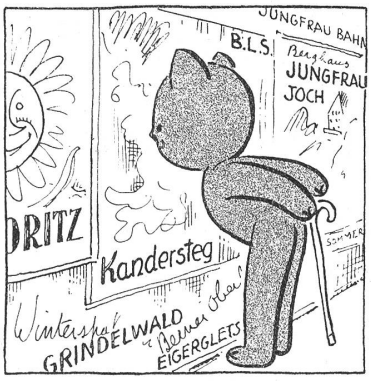
Teddy-Bärs Abenteuer

Teddy und der verunglückte Silvester-Türgg

Zeichnungen von Fred Bieri

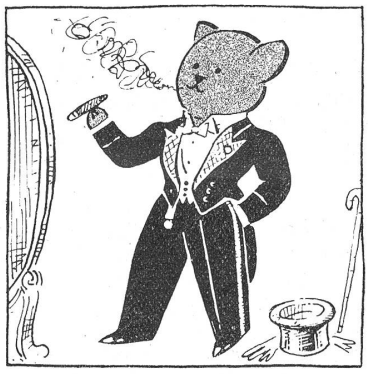


1. Am Jahresschluß hat Teddy-Bär
Moneten fast wie Sand am Meer;
Ein Seva-Los, nebst Lohn und Zinsen
Entlocken ihm ein frohes Grinsen.



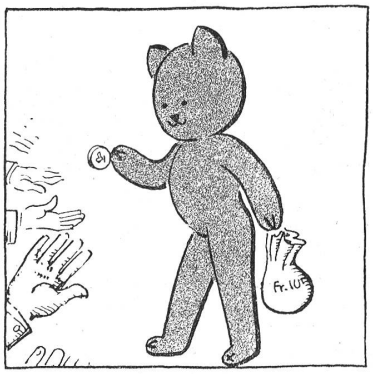
2. Jetzt hat er Geld zum Wintersport
Und sucht sogleich nach einem Ort
Auf all den prächtigen Plakaten
Für seine weitern kühnen Taten.

3. Die Ski-Kluft dann (soweit die Schaben
Sie noch nicht ganz gefressen haben)
Nimmt er hervor und schmiert die Ski
Mit Zapfen, Wachs und Energie.



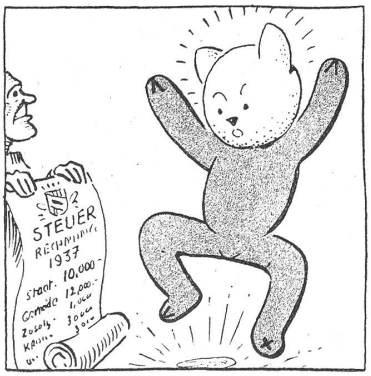
4. Wie wird er dann im Ballsaal glänzen
In diesem neuen Frack mit Schwänzen!
Wie wird er dann den Hirsch markieren
Und Damen dutzendweis' verführen!

5. Hier säuselt er ins Telefong:
„Geliebtes Mäuschen, — also bong:
Silvesternacht im Palace Wengen
Betrieb und Fraß mit 15 Gängen!"

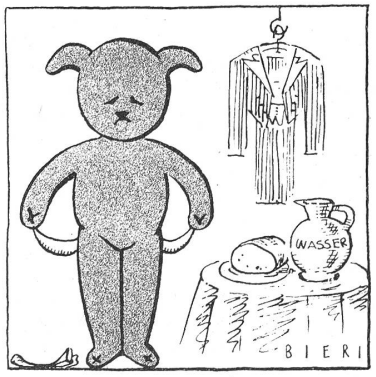


6. Doch kommt es erstens überhaupt
Ganz anders, als man zwotens glaubt:
Trinkgelder braucht's — nicht auszudenken!
Und Massen von Neujahrs-Geschenken.

7. Nachnahmen schneit's und Mordsrechnungen
Von Licht und Gas, Versicherungen,
Von Zahnarzt, Döktern und Notaren,
Vereinsbeiträge — ganze Scharen!



8. Und dann zum Schluß die ungeheuern
Zehnmal vermaledeiten Steuern!
Und zahlen muß man unter Qualen —
Ununterbrochen zahlen, zahlen!



9. Schluß mit Silvester-Jahreswende!
Der Chlüder ist ja längst zu Ende.
Das Mäuschen ging mit einem andern —
Der Frack kann in die Pfandleih wandern!

Ojeh

Briefe

„Anonymi Briefe z'schriebe isch eigetlech e Gemeinheit."

„Du hesch rächt. Wenn i eine absände, tue-n-i immer dr Name vo eim vo myne Fründe druf." Polé

Die „Hilfe"

„Het dr Lehrer gmerkt, dass i dr bi de-n-Ufgabe ghuufe ha?"

„I gloube, Vatti, er het ömu gseit, so viu Fähler chönn i unmüglech alleini gmacht ha!" Polé

Der Grund

Mutter: „Hie im Schaft sy zwe Oepfu gsi u jitz isch nume meh eine da. Wie chunnt das, Fritz?"

Fritz: „Dr zwöit ha-ni gar nid gseh, es isch z'dunku gsi!" Polé

Nid zum Säge

„Du, Wernu, my Chliny het mer de dr Schueh gä."

„Bisch ja verruckt".

„Nobis, aber i ha zersch gmeint, i wärd's. U weisch wieso?"

„Ke Ahnig".

„Das isch soublöd gange. My Chliny het mi doch am Geburtstag mit em Velo wöue chö bsueche, aber es het du haut so stark gschneit, dass es se het unger-us-gno u si het müesse umchere. Am angere Tag ha-n-i-n-ere du gschribe u du isch mer äbe dä blöd passiert. I ha-re wöue schrybe:

„Dein durch den Schnee verhindertes Kommen hat mich sehr enttäuscht."

u verschrybe mi du so dumm:

„Dein durch den Schnee verkommenes Hinter hat mich sehr enttäuscht."

Du isch si haut gschtige." Johni

Der Urheber

Alexander Dumas' Sohn schrieb wie auch sein Vater Stücke für das Theater. Der Vater wohnte einmal einer erfolgreichen Premiere eines der Stücke des Sohnes bei und hatte seine unverhohlene Freude daran. Ein Bekannter, der mit in der Loge sass, fragte: „Sie haben wohl selbst einigen Anteil an dem Stück, nicht?"

„Mein Lieber," erwiderte der Autor der Drei Musketiere, „der Erfolg ist sogar ganz ausschliesslich mir zu verdanken."

„Da haben Sie also das Stück selber gemacht?"

„Das Stück zwar nicht, aber seinen Autor", meinte Dumas' Vater.

Skisportliches

Zeichnung v. Nyffenegger

Die Tele-Vision

Moderne Malerei

Beschauer: „Grossartig! So wahrheitsgetreu! Ds Wasser im Muul louft eim diräkt zäme!"

Maler: „Vo mene Sunneuntergang?"

Beschauer: „Oh, padong, i ha gmeint, es syge Spiegueier." Polé

Sechs Kinder

„Nun sind schon wieder fünf von Ihren Jungens auf meinem Apfelbaum, Frau Kersten!"

„Du meine Güte, wo mag denn bloss Fritzchen sein?"

GRAND CAFÉ RESTAURANT
Du Théâtre
Das feine Speise-Restaurant der Bundesstadt
Franz. Restaurant „Au Premier"

Café Rudolf
RESTAURANT FRITZ EGLI
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz

KURSAAL
Berns schönster Treff
Täglich zwei Konzerte und Dancing
Boule-Spiel - Bar

Hotel z. Wilden Mann
Aarbergergasse und Ryffligässli
Restaurant und Burestube
empfiehlt sich bestens Franz Peschl

Hotel Schweizerhof Bern
Erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof.
Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle,
Konferenzzimmer. Restaurant français, Grill.
Grosses Café-Restaurant. H. Schüpbach, Dir.

Gut bedient werden Sie im freundl.
Zigarrengeschäft
Frau E. Kummer
Laupenstrasse 2, Bern

WAADTLÄNDERHOF
BERN
Sein Restaurant
für frohe, anregende Geselligkeit
Sein Jägerstübli
für gemütvolle Unterhaltung im engeren Kreis

Hotel-Restaurant National
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.—
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Das Hotel Bristol
ist eine heimelige Gaststätte, wo man zu angemessenen Preisen vortrefflich wohnt. Grosse Auswahl in Spezialgerichten. Konferenz- und Bankettsäle stehen zur Verfügung unserer Gäste.

Keppler's TEA ROOM Café Express
von Werdtpassage, neben Migros, Seite Neuengasse, Tel. 24.886
Ein Ort, wo Sie sich heimelig fühlen werden. Abends geöffnet

Restaurant Meyerei - Bern
Bärenplatz 5 Telephon 29.521
Meyerei-Stube: I. Stock - Heimeliges Speise-Restaurant la Küche - Erstklassige Weine - la Gurtenbier - Täglich Konzert. O. Schär-Dettwyler, Küchenchef, neuer Inhaber

CAFÉ DELLA CASA BERN
Pilsner, Münchner, Beauregard Fribourg-Bier. — Feine offene und Flaschenweine. — Gute Küche. — Grosser u. kleiner Saal für Sitzungen. Es empfiehlt sich bestens O. Wüthrich.

Restaurant Börse, Bern
Vorzüglich gepflegte Küche — Grosse Auswahl in Spezial-Plättli — Ausschank von la Gassnerbier

Zeichnung von A. Bieber

Plakatwettbewerb „Bärenspiegel": Vorschlag Nr. 3

Motto: Heimatklänge

Am Schalter

Zeichnung von A. Bieber

„I hätt gärn es Retour-Billett."
„Wohi?"
„Dänk wieder da häre!!"

„Nun hat die liebe Seele Ruh..."

Ende des vorigen Jahrhunderts, als die Luftschiffahrt noch eine grosse Sensation war, kündigte der französische Ballonfahrer Leroux seinen Ballonaufstieg in Riga an. Die grelle, marktschreierische Reklame, mit welcher er sein Unternehmen ankündigte, fand damals aber in der alten Hansastadt viele Gegner. Trotzdem aber war halb Riga auf den Beinen, als Leroux mit seinem Ballon startete. Der Franzose aber hatte Pech, sein Ballon wurde auf die See abgetrieben und stürzte ins Meer. Nur schwer gelang es, Leroux zu retten, der darauf heimlich und in aller Stille aus der Stadt verschwand. Die Rigaer aber prägten das nette Wortspiel: „Nun hat die liebe See — le roux!"

Bärtu

Das Testament

„Herr Rechtsanwalt, ein Onkel von mir, Millionär, ist gestorben und hat mir keinen Pfennig vermacht. Soll ich das Testament anfechten?"

„Fechten Sie lieber die Erben an!"

Kindermund

„Weisst du denn schon, was eine Braut ist, Ingelein?"

„Natürlich weiss ich das, Mutti. Eine Braut ist eine, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiss."

Im Konzert

„Gestern in dem Konzert haben die Leute wie rasend geklatscht, als Fräulein Else ein Lied sang!"

„Welches Lied sang sie denn?"

„Sie sang: „Morgen muss ich fort von hier..."

Englisch

„Wie Sie in London waren, hat Ihnen da Ihr Englisch nicht Schwierigkeiten gemacht?"

„Mir nicht, aber den Engländern."

China

„Nun, Frau Müller, ist denn Ihr Sohn noch immer in Amerika?"

„Nein, denken Sie sich: er ist jetzt in China!"

„So? Wo ist er denn da?"

„Seine letzte Nachricht kam aus Sing Sing!"

Erklärung

In der November-Nummer des „Bärenspiegel" haben wir in Bild und Text die neue Zulg-Brücke in Steffisburg glossiert. Wie man uns mitteilt, beruhen unsere Bemerkungen auf unrichtigen Informationen. Wir stellen mit Vergnügen fest, dass die kritisierte Brücke allen technischen Anforderungen genügt.

Redaktion des „Bärenspiegel"

Fleiss und Erfolg

Fritz redet gern gescheit. Am liebsten spricht er über den Erfolg.

„Es gibt nichts auf der Welt, was man nicht mit Fleiss und Geduld erreichen kann!" sagt er.

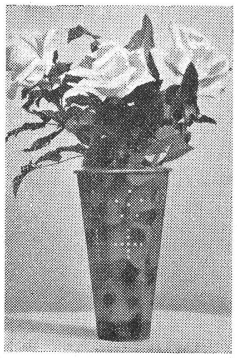
„Dann versuchen Sie einmal, Zahnpasta in die Tube zurückzubringen, wenn Sie zu viel herausgedrückt haben!"

Bannalpwerk-Expertise

Zeichnung von H. Nyffenegger

„Usgschlosse, dass dä Chübel rünnt —
's isch jo gar nüt drinn!"

„Jehol"



Spendet Waldesduft, reinigt die Luft, verwendbar als Blumenvase

W. KELLER
Apparatebau
Starrkirch-Olten

HERREN
die viel reisen
lassen Haus und Familie bewachen durch die

Seilerstrasse 7
Telephon **21.116**

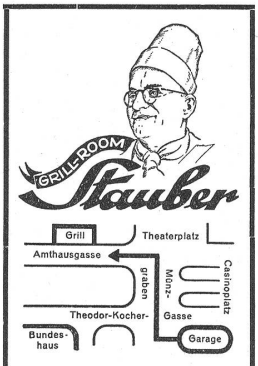
Patentex-Vertrieb, Zürich 8
Dufourstr. 176

Sicherheit - Schutz
+ GUMMI +

6 Stück Fr. 3.50 unzerreissbar, lagerfähig 5 Jahre. Diskreter Versand gegen Nachnahme oder Marken, auch postlagernd ohne Namen, nur Buchstaben, durch **Postfach Transit 657, Bern.** — Alle andern **hyg. sanit. Artikel** ebenso in bester Qualität.

Herrenhalbschuhe
von Fr. **8.80** an.

Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42



Strohwitwer und Junggesellen
sind bei mir gut aufgehoben.

Qualität
VELOS nur bei **MOTOS**
FRED SCHNEEBERGER, BERN
Laupenstrasse 5 - Telephon 25.079

Abonniert den „Bärenspiegel"

Sex 44

gegen sexuelle Schwächezustände, gegen vorzeitiges Altern und bei Zuständen körperlicher oder geistiger Ermüdung und Leistungsabnahme. Dieses wiederbelebende Hormon-Präparat gibt dem ganzen Lebensmechanismus neuen Impuls, neuen Antrieb. Kein blosses Aufreizungsmittel. Sex 44 für Männer, Probepackung Fr. 6.70. Sex 44 für Frauen, Probepackung, Fr. 7.20. Wissenschaftliche Broschüre „H" gratis und bereitwilligst in Apotheken. Wo nicht erhältlich, diskrete Zusendung durch das Generaldepot

Löwen-Apotheke, Ernst Jahn, Lenzburg

24er Tabak
gemischt nach alt holländischem Rezept 40 Cts.

HUMOR

in der Reklame reizt die Kauflust. Machen Sie einen Versuch!

Satirische Zeitschrift
sucht
Mitarbeiter

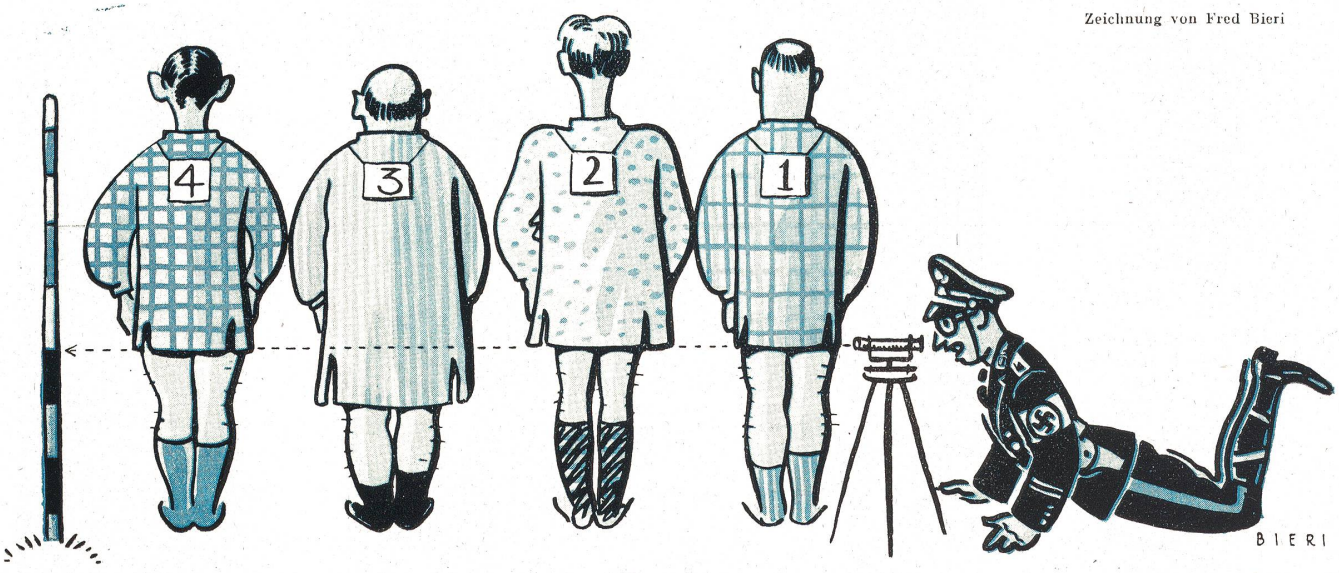
Bevorzugt Kurzgeschichten mit politischem oder sonst. aktuellem Inhalt.
Glossierung der Tagesereignisse auf träfe, echt schweizerische Art.

Unverbindliche Einsendung mit schriftstellerischen Proben unter **Chiffre H 5581** an die **VDB-Annoncen, Bern.**

Der Hochverräter

Laut Zeitungsnotiz wird nun in Deutschland die Länge der Herrenhemden gesetzlich vorgeschrieben

Zeichnung von Fred Bieri



Bei der Kontrolle

Anekdoten von berühmten Menschen

Wahrheitsliebe

Zar Alexander III. war trotz seiner Strenge wegen seiner Gerechtigkeit und seines Verständnisses für die menschlichen Schwächen beim Volke sehr beliebt. Er forderte von allen seinen Untertanen vor allem Aufrichtigkeit, nichts war ihm so verhasst wie eine Lüge.

Eines Morgens befand er sich auf seinem täglichen Spaziergang in der Nähe der Schlosskaserne. Es war ein sehr kalter Wintertag. Da erblickte er auf einmal einen Soldaten, der mit grossen Schritten über den tiefverschneiten Platz lief und etwas unter dem Arm verborgen trug. Sein Gehaben kam dem Zaren verdächtig vor und er rief ihn an, stehen zu bleiben. Dann fuhr er ihn in barschem Ton an:

„Von wo? Wohin? Wozu?"

„Von der Kaserne. Zur Schenke. Um Schnaps", erwiderte rasch der Soldat und stand totenbleich stramm vor dem Zaren.

Am nächsten Morgen wurde er ins Schloss befohlen, wo ihm Alexander eine goldene Uhr überreichen liess, auf deren Deckel eingraviert stand: „Dem aufrichtigsten Soldaten der russischen Armee. Alexander III."

Selbstbewusste Antwort

Bei einer Parade, die Katharina II. zu Ehren ausländischer Gäste gab, bäumte sich plötzlich der Schimmel der Zarin auf und sie verlor durch den unerwarteten Ruck ihren Hut. Ein junger Leutnant sprang beflissen herbei und hob ihn auf. „Danke, aus welchem Regiment?" fragte Katharina, noch mit ihrem Pferd beschäftigt, ohne auf den Offizier zu blicken.

„Aus Preobraschenskis Regiment, Majestät", war die Antwort.

„Sind Sie Kapitän?" fragte die Zarin weiter.

„Nein, Majestät, aber ich bin aus dem Holz, aus dem man sie macht." Jetzt drehte sich die Zarin um und sah den Sprecher überrascht an. Nachdem sie eine Weile lang die energischen Züge des jungen Offiziers betrachtet hatte, meinte sie lächelnd:

„Vielleicht haben Sie recht!"

Schon kurze Zeit später erhielt der Leutnant sein Kapitänspatent. So begann die Karriere des spätern Generals Gorilow.

Psychologie

Auf der Rückreise von Italien, wo sich Napoleon zum König hatte krönen lassen, wurde er auf der ganzen Strecke vom Volk begeistert begrüsst. In der Nähe von Lyon verliess er seine Begleitung und mischte sich in die Menge, die am Wege Spalier stand, um den königlichen Zug zu begrüssen. Bald knüpfte er, wie er das oft tat, ein Gespräch mit einer Frau aus dem Volk an: „Gute Frau," sagte er, „es lohnt sich wirklich nicht, den langen Weg von der Stadt bis hieher zurückzulegen, um diesen Napoleon zu sehen. Er ist doch genau so ein Tyrann wie die anderen. Erst hattet ihr den Tyrannen Ludwig und jetzt den Tyrannen Napoleon; was habt ihr dabei gewonnen?"

„Entschuldigen Sie, mein Herr," erwiderte entrüstet die Frau, „den zweiten haben wir uns selbst gewählt, während wir bei dem ersten nicht gefragt wurden!"

Das eingehaltene Dekret

Napoleon hatte ein Dekret erlassen, wonach alle englischen Kolonialwaren zu boykottieren und die im Lande befindlichen Vorräte an diesen Waren zu verbrennen seien. Auch der Kaffee fiel unter dieses Dekret.

Bei einem Spazierritt kam Napoleon zu einer Mühle in der Nähe von Fontainebleau und roch plötzlich starken Kaffeegeruch. „Ach," rief der Kaiser, „hier erwische ich einen, der im Begriff ist, mein Dekret zu übertreten." Er stieg vom Pferde und trat in die Mühle. Da sass wirklich der Müller und brannte gerade seinen Kaffee. „Was, Teufel, was machst du denn da?" fragte Napoleon.

„Sire," antwortete der Müller, ohne in Verlegenheit zu geraten, „ich befolge ihr Dekret und verbrenne Kolonialwaren."

W. K.

CHIKITO

A OUVERT SA NOUVELLE VOLIÈRE D'UNE CONCEPTION TOUTE PARISIENNE 80 OISEAUX SONT LACHÉS EN LIBERTÉ DANS UN DÉCOR MARITIME.

Die Frau gehört nicht ins Haus,

sondern am Sonntag mit Ihnen, verehrter Ehemann, zum Mittagessen ins

Restaurant Volkshaus

Sie hat es verdient und Sie selbst hoffentlich auch.

Wir erfüllen Ihre Wünsche gern und dazu noch billig.

Der Grund

„Willst du mir nicht deinen gestreiften Schlips pumpen?"

„Gern! Aber warum fragst du auf einmal so formell um Erlaubnis?"

„Ich kann ihn nirgends finden."

Tiefere Gedanken zum Neujahr

Gedicht von Hulda Schwander, Köchin

Las ein Buch von einem Manne:
„Untergang des Abendlands",
Oswald hiess und Spengler war er —
(Zwar verstand ich nicht all's ganz.)

Dort darinnen schreibt er richtig,
Dass der Geist uns rette bloss,
Aber leider sei'n die Menschen
Nur im Fress- und Saufen gross!

„Schreib' ich nicht das Gleiche längstens?
Sing' ich nicht ein gleichlig Lied?",
Also dacht' ich in Gedanken,
Als ich die Neujahrs-Gans briet.

Dieses Tier (gefüllt mit Kesteln)
Bring' ins Zimmer ich hinein,
Wo man frisst und laut poletet
Und schon gröhlt vom starken Wein.

Hah — ich wollt', dass diese Leute
Mich i'r Küche könnten sehn,
Wie ich brütend mich verhalte,
Philosofisch voll Ideen!

Welch ein Unterschied, ein krasser:
Dort der Körper — hier der Geist!
Leer von diesem sind die Prasser —
Voll davon bin ich zumeist!

Die lieben Prominenten

Das Bild

Als der Kubismus noch blühte, zeigte ein Wiener Maler Egon Friedell ein neues Gemälde. Man sah darauf lauter Würfel und darunter stand: Ragusa.

„Merkwürdig," sagte Friedell beim Anblick des Bildes, „ich hätte geschworen, dass es Cattaro ist!"

Der Grund

Ein bekannter Wiener Theaterkritiker war gestorben. Man erwartete, dass viele Schauspieler an seinem Begräbnis teilnehmen würden. Doch die wenigsten kamen.

Betroffen fragte ein Kollege des Verstorbenen den damaligen Direktor Dingelstedt, der neben ihm ging, woran das wohl liegen möge. Dingelstedt erwiderte: „Er hat sie sein Lebtag „mitgenommen", wahrscheinlich fürchten sie, dass er sie jezt — auch mitnimmt!"

Einsicht

Der italienische Komponist Spontini, der hauptsächlich in Deutschland wirkte, war sehr stolz auf die vielen Orden und Ehrenzeichen, die ihm in Anerkennung seiner Kunst verliehen worden waren. Bei festlichen Anlässen trug er sie alle an seiner Brust zur Schau.

In Halle erschien er so bei einer Veranstaltung am Dirigentenpult. Da hörte er, wie ein Musiker des Orchesters ironisch zu seinem Nachbarn sagte: „Sieh mal, wie viele Orden der Spontini trägt. Wenn man bedenkt, dass Mozart gar keine hatte..."

Spontini wandte sich ruhig an den Spötter und sagte bedeutungsvoll: „Lieber Freund, Mozart brauchte auch keine!"

Entweder — oder

André Gide wurde einmal eingeladen, sich das grosse Epos eines neuen Mitarbeiters der „Nouvelle Revue française" anzuhören. Er schlief des öftern ein und wurde vom Hausherrn immer wieder geweckt. Beim viertenmal wurde er wütend:

„Lieber B...., mit einem von beiden müssen Sie aufhören. Entweder damit, mich aufzuwecken oder damit, mich einzuschläfern!"

Wenn der Finanzminister die Speisekarte studiert

Einmal war die tschechoslowakische Regierung beim Präsidenten Masaryk geladen. Der damalige Finanzminister Englisch studierte lange und eingehend die Speisekarte.

„Um Gottes willen," rief einer seiner Kollegen besorgt aus, „der Englisch studiert die Speisekarte, der wird dort wieder Abstriche vornehmen."

„Da will ich nicht weiter stören"

Die Freunde Jakob Burckhardts wünschten dringend, ein Bild von ihm zu besitzen. Lange Zeit jedoch bemühten sie sich vergeblich, ihn dazu zu bewegen, einen Photographen aufzusuchen. Endlich gelang es ihren vereinten Ueberredungskünsten aber doch, ihn zu dem Entschluss zu bewegen.

Burckhardt versprach, pünktlich zur Stelle zu sein, drückte aber gleichzeitig die Erwartung aus, dass die Prozedur ihn nicht zu lange aufhalten werde. Deshalb setzten die Freunde sich vorher mit dem Photographen ins Einvernehmen und machten es ihm zur Pflicht, auf den alten Herrn und seine kostbare Zeit die grösste Rücksicht zu nehmen. Wenige Minuten vor der festgesetzten Stunde trat Burckhardt beim Photographen ein und verlangte photographiert zu werden. Der Photograph aber erwiderte: „Augenblicklich, mein Herr, ist das leider nicht möglich. Ich erwarte jeden Augenblick einen Gelehrten von europäischer Berühmtheit, dem ich ganz zur Verfügung stehen muss." Worauf Burckhardt lächelnd sagte: „Das tut mir leid — da will ich nicht weiter stören", und eilig fortging.

BERN
Bahnhof-Buffet
Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
S. Scheidegger-Hauser

Der Vierjahresplan

Planmässig wird im Spree-Athen
Die Wirtschaft nun gedrechselt,
Vier Jährchen müssen zwar vergehn
Bis alles ausgewechselt.

Fünf Zentimeter abgezwackt
Wird mal am Herrenhemde,
Bloss jenes Hemli bleibt intakt
Für Art- und Rassenfremde.

Der braven Wolle rückt man auch
Energisch an den Kragen,
Man soll, dies sei ein dummer Brauch,
Nach Reinheit da nicht fragen!

Aus Faserstoff wird Rock und Frack
Inskünftig angemessen,
Doch nur, damit das Mottenpack
Drein nicht kann Löcher fressen!

Die Wirtschaft ist geschmiert, gesalbt
Nach allen Kanten worden,
Und wenn ihm dann der Sägbock kalbt,
Kriegt Hermann zwanzig Orden!

Irisché

Ein Frechling

„Fröilein, darf i Euch my Schirm abiete?"

„Wie Dihr gseht, ha-n-i eine!"

„Oh, das macht nüt, dä cheu mer ja zuetue!"

Polé

Verabschiedet...

„Aber, aber — habt Ihr das hübsche Tippfräulein nicht mehr?"

„Nein — die hat kürzlich den Chef überrascht, als er seine Frau küsste!"...

Fridericus

E ganz fule

„I kenne es Wort ir dütsche Sprach, das immer fautsch usgschproche wird!"

„So, was isch das de für nes Wort?"

He, das Wort „fautsch"!"

Polé

Lügen

Jeremias war auf der Jagd gewesen.

„Was geschossen, Jeremias?"

„Neunundneunzig Hasen."

Drossel spottet: „Warum sagst du nicht gleich hundert?"

Sagt Jeremias: „Soll ich wegen eines lumpigen Hasens zum Lügner werden?"

Fremdprodukte

Frau Bumm trägt einen falschen Zopf. Bumm ist damit nicht einverstanden. „Wie chansch du nume uf em Chopf ds Haar vo-n-ere andere Frou trage?" schimpft er. Sie lächelt nur: „Treisch du nid o a dyne Füess d'Hut vomene andere Ochs?"

Polé

Er kennt sie

„Liebster, ich sah heute in der Stadt einen entzückenden, einfach süssen Hut!'

„Na, dann zeig' ihn schon mal her!"

Höhere Politik

Höhere Politik

Die eine ziend hüscht,
Die andere ziend hott —
Uf die Art wird's nie fürsi gah.
Bis da de richtig Wäg chasch finde,
Dür all die härte Schwizergrinde,
muess mängi „Blauband" aneha.

GRILL-ROOM
RESTAURANT
SONNE
Bärenplatz 7
(Parking, Telephon 22.486)

Hervorragende Küche
Spezialitäten franz. und italienischer Kochkunst

L. STUMPF-LINDER

Hygien.
prima Qualitätsartikel, 3 Stück **Fr. 1.50,** Marken oder Nachnahme, diskret.
Postfach 45 906, Lugano I.

Lugano
Hotel Brünig-Blaser
beim Stadthaus am See. Alle Zimmer mit fl. Kalt- u. Warmwasser. Z. v. Fr. 3.— u. Pens. v. Fr. 7.50 an. Das ganze Jahr offen. Es empf. sich bestens **Ruedi Blaser-Koch.** N.B. Gleicher Bes. d. weltbekannten Grotto Helvetia am Fusswege n. Gandria

Foto-Studio Carl Jost
Marktgasse 27 - Bern
die gute Adresse für alle Ihre Fotowünsche

Sorgen und Kummer
hindern Sie beim Arbeiten.

Wenden Sie sich bei **Schwierigkeiten** betreffend **Finanzen, Hypotheken, Erbschaften, Verträgen, Prozessen, Anstellungen, Ehe, Verlöbnis** und ähnlichem mit einem kurzen, wahren Bericht unter Beilage von Fr. 2.— in Marken an die

Auskunftei „Vera"
für Rechts-, Wirtschafts- u. Lebensfragen. Volle Diskretion.
Gutenbergstrasse 39 in Bern.

Radio Steiner immer vorteilhafter!
Verlangen Sie bei Neuanschaffung oder Tausch zuerst das reich illustrierte Radio- und Aufklärungsbuch der
Steiner A.-G. - Bern
Das führende Schweizer Unternehmen der Radiobranche

Mattegieu's Houzete

Einisch, amene toofe Novämbertag, wo's chaut u näblig isch gsi, het dr Euter am Morge gseit: „Käru, bruchsch mer de z'Mittag hüt nid z'bringe, aber ga houze geisch mit dem Housi, grad nach dr Schueu am Eufi!" Das Züg hät mer nid übu i Chram passt, aber i ha gwüsst, dass i yinelige mues u gar nid eso viu Zyt ha für eigeti Schtudie, u dass i ufe Ranze überchume, weni nüt heibringe. Am Mittag sy dr jünger Brüetsch, dr Housi u dr Binggeli Miggu vo näbe dra, u i, loszoge mit emene Charre, wo dr Euter amene Handlugger, wo mit ihm büetzet het, entlehnt gha het, Richtig Chäsitz, für dert i dene toofe Wäudle bi Chüeliwiu u Zimmerwaud ga z'nische, ob öppe öppis Garigs ume syg.

Aber o heie, scho bim Bueber hinger het's a Räblete Möve gha, u dr Miggu het gmeint: „Niisch da! A settige hei mir hüt i dr Tschaage uf em Tisch gha, was meinsch, we me eine chönnt abetüpfe, das gäb villicht o es paar Rappe?" Mir sy uf ds Griendli abe g'schtige u hei afe Chempe schiesse, u probiert, eini a Gring z'breiche, u immer, wemer g'meint hei, jitz heig's, isch wider nüt gsi. Z'letscht hei mer die Hagle ganz vertribe gha.

Du symer du wider e chly wyter zottlet u hei no z'Wabere e chlynere Grübu gha mit paar'ne Bächtelegiele, u i der Nesslere usse hei mer ere Chatz ä lääri Büchse a Schwanz bunge u das Grossmuetterli het uf Polizei telefoniert. Mir hei müesse so schnäu wie müglech Fäde zieh. So si mir ersch bau am drü z'Aenglischbärg obe gsi u hei no kes Eschtli Houz uf em Charre gha.

Mir het's jitz doch afa schtinke u i ha dänkt, ize söte mer doch de öppe drhinger, u bim nächschte Wäudu hei mir linggs ygschwänkt. Doch trotz auem Niische u Sueche, het sech nüt rächts wöue zeige. Aber uf ds mau hets üs schier bländet, wo vor üs drü düri Tanndli gschtange sy. „Was meinsch," het dr Miggu gmeint, „das würd is dr Charre füuue u wär gly vermacht." Mir hei grad drhinger wöue, u ungereinisch möögget dr Housi: „Giele, Giele" u isch drvo gsecklet. Mir hei gluegt, was los syg u ungereinisch schteit dr Bawi vor is.

„He, die Tanndli däte nech grad no so passe, dass dr mer se de löt la sy, süsch chöit dr euer Heilige erfahre, es het gnue dürs Houz am Bode," het är da grochlett u isch wyter tipplet, mit syne zweene grosse Fidle. Mir hei schwär gfluechet u hei e chly Gräbu zämegsuecht, aber es het nid rächt wöue usgäh.

Da seit dr Miggu: „Du, i gloube, mir näme die Hagle glych, dä wird chuum grad wider zrügg cho, nume müesse mer de a chly schpuele!" Mir sy grad fertig gsy u hei mit üsem cheibe schöne Fuederli wöue abfahre, da schteit dä Blitz vo Bawi scho wider vor is. „So, het's jitz doch müesse sy, i ha's no dänkt. So, näht dä Charre u chömet grad mit, hole chöit dr ne de uf dr Polizei, dr Vatter söu de beidi Fränkli mit näh."

Bi syr Hütte acho, hei mir dr Charre müesse ine Gatterschopf yne schteue. Nachhär het är dr Rigu gschtosse u üs natürlech o ybschlosse u dr Frou gseit: „Du, i ga no hurti uf Zimmerwaud ufe, we de die zwee da öppe ab wei, lasch de nume d'Hüng los", u isch ab. Zwüsche de Latte düre hätte mer no möge grecke, für dr Rigu zrügg z'zieh, aber d'Frou isch em Fänschter ghocket u het g'schpanyflet. Vo dene Fidle mit dene breite Schnörre hei mer is scho gar nid wöue la i d'Scheiche bysse.

Mir hei du no ufe Housi ghoffet, wo nämlich dür Latte isch, wo-ner no hinger em Charre g'schtosse het. Dä het der Sach nachhär vo wytem zuegluegt u gmerkt, was myr gärn möchte. Ungereinisch isch är uf ds Hus zue tipplet u het ar Glogge zoge. Jitz isch em Bawi sy Frou vom Fänschter awägg u mir hei dr Schport gmerkt, dä Rigu

Zeichnung von A. Bieber

zrügg gschrisse, u wüu dr Schopf gäge d'Schtrass use gluegt het u dr Husgang äne use, ungmerkt chönne abfahre u sy ds Züüg ab donneret, wie die Wiude. Ersch nach Chäsitz sy mer e chly näbe use u hei ufe Housi gwartet, wo nacheme Zytli mit zwo ferme Ankeschnitte cho isch. Aer het die Frou vo ihrem Beobachtungsplätz wäg glöckt u gfragt, ob er e Ligu Lehm chöni ha, är müessi hinecht uf Riggisbärg tipple u syg e arme Tüüfu. Di Frou het ihm die zwo Ankeschnitte gmacht u syder hei mer scho zünftig wyt möge, u wo sie du gmerkt het, was los isch, isch är auä scho lang usem Schtoub gsi.

Mir hei das Züüg pickt u sy gmüetlech hei zue gfahre. Wo mer's deheim verzapft hei, het dr Euter nid gwüsst, ob er is söu abschlah oder nid, aber wo-n-er du das Füederli gseh het, u dr Handlugger, wo sy Charre isch cho hole, gseit het: „Die Giele hei a guete Säubschterhautungstrieb, isch är du o z'friede gsy u het is e Fränkler gäh zum teile, womer natürlech grad i Rouchware umgsetzt hei. Br.

Verlangen Sie im Stammlokal den „Bärenspiegel"

Erscheint jeden Monat. — Druck und Abonnementsannahme: Verbandsdruckerei A.-G. Bern — Für die Redaktionskommission: Blasius Schuhmacher, Postfach 616, Bern. Für unverlangt eingehende Manuskripte und Zeichnungen wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto beilegen. — Inseratenannahme: VDB-Annoncen, Bern, Laupenstrasse 7a. Telephon Nr. 24.845. Postcheckkonto III 466. Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.–, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland Fr. 8.– per Jahr. Insertionspreise: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonp.-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Rud. Heisig

Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939

Bern, 19. Januar 1938 | Preis 50 Rappen | XVI. Jahrgang – Nr. 1

Der Bärenspiegel

Zeichnung von Fred Bieri

Plakatwettbewerb „Bärenspiegel": Vorschlag Nr. 2